

Der Deutsche Holzarbeiter

Organ des christlichen Holzarbeiter-Verbandes Deutschlands.



Erscheint jeden Freitag.

Zu beziehen durch alle Postanstalten zum Preise von M. 1,50 pro Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Redaktion und Expedition:

Köln a. Rhein, Palmstraße 14. — Telefonruf 7605.
Redaktionschluss Dienstag Mittag.

Inserate

Kosten die dreispaltige Zeile 30 Pfg. und Anzeigen der Zahlstellen die Hälfte

Nr. 1.

Köln, den 5. Januar 1906.

VII. Jahrgang.

Unser Verbandsorgan.

Nachdem am 1. Juli 1899 in München, gemäß dem Beschluß einer vorher in Mainz stattgefundenen Delegiertenkonferenz, unser Verband sich konstituiert hatte, machte sich bald das Fehlen eines Verbandsorgans bemerkbar. Am 14. Oktober 1899 erschien dann die erste Probenummer, der im November und Dezember je eine weitere Nummer folgten. Durch freiwillige Zahlung eines Extrabeitrages von 1 M. pro Mitglied wurde es vom 1. Januar 1900 ab möglich, das Organ 14tägig erscheinen zu lassen. Der erste Verbandskongress in Frankfurt beschloß sodann, eine Aenderung des Formats vorzunehmen und das Organ jede Woche herauszugeben. Dieser Beschluß wurde bereits am 1. Juli 1900 ausgeführt. Am 1. Januar 1903 fand die Verlegung der Redaktion von München nach Köln statt. Von diesem Zeitpunkt ab wurde das Format wiederum etwas vergrößert. Eine nochmalige kleine Aenderung trat am 15. Juli 1904 ein, insofern, als ein kleinerer Druck zur Anwendung kam.

Nunmehr erscheint, wie die vorliegende Nummer bereits zeigt, unser Verbandsorgan wiederum in etwas veränderter Gestalt. Der Kopf des Blattes hat ein anderes Gesicht erhalten und, was die Hauptsache bei der diesmaligen Aenderung ist, der früher vorhandene freie Raum ist jetzt besser ausgenutzt. Die Spalten sind gegen die früheren breiter und besser besetzt. Am oberen und unteren Ende des Blattes je zwei Druckzeilen hinzugekommen. Es bedeutet dies ein Gewinn von rund 140 Druckzeilen für jede Nummer, also mehr als eine ganze Spalte auf der inneren Seite. Damit ist der Hauptvorstand den mehrfach gedruckten Wünschen auf Verbesserung des Organs wiederum einen Schritt entgegengekommen, wenn auch nicht in der Weise, daß das Format vergrößert worden ist. Auch wird die Gruppierung des Inhaltes jetzt ab etwas anders und übersichtlicher vorgenommen werden. So tritt also unser Verbandsorgan seinen siebten Jahrgang an durch seine Veränderung anzeigend, daß die von ihm vertretene Sache, der christliche Holzarbeiterverband, in Reichen des Fortschrittes sich befindet.

Können wir uns nun einerseits mit Recht des Geschaffenen freuen, so muß andererseits unser Bestreben darauf gerichtet sein, zu noch Besserem zu gelangen. Der Verband muß so leistungsfähig gemacht werden, daß wir das Organ wöchentlich 6 bis 8seitig herausgeben können. Gewünscht wird dies von manchen Kollegen ja schon lange. In Erfüllung gehen können diese Wünsche jedoch nur dann, wenn der Verband die entsprechende Leistungsfähigkeit erlangt hat. Darum muß immer wieder daran erinnert werden, mit Eifer und Ausdauer die Agitation für den Verband zu betreiben. Nur von der Stärke des Verbandes hängt die Befriedigung der einzelnen Wünsche meistens ab.

Noch eine Bitte möchten wir bei dieser Gelegenheit zum Ausdruck bringen, die nämlich, daß die befähigten Verbandsmitglieder mehr wie bisher am Organ mitarbeiten. Je mehr Kräfte in unserem Verbandsorgan sich auch nach dieser Seite hin betätigen, um so abwechslungsreicher und gediegener wird der Inhalt des Organs ausgestattet werden können. Wenn in einem Orte etwas passiert, was die Allgemeinheit interessiert und es paßt für ein Gewerkschaftsblatt, so müssen unsere Mitglieder zuerst daran denken, die Vorgänge ihrem Verbandsorgan zu übermitteln und zwar nicht 6 Wochen später, sondern sofort. Dann wird unser Verbandsorgan unzweifelhaft für alle Kollegen ein angenehmer Gast, den wir gerne jede Woche in unsere Wohnung einziehen sehen und aus dem wir die notwendige Belehrung und Ermunterung schöpfen können für die Führung des Kampfes um unsere, um die christliche Gewerkschaftsfrage.

Die Interessengemeinschaft zwischen Meister und Gesellen.

Im Gewerbeverein und Handwerkerverband Mannheim hielt vor kurzer Zeit Herr Kammersekretär Gaußer einen Vortrag über obiges Thema unter dem vollständigen Titel: „Meister und Gesellen, ihre Interessengemeinschaften in der Gewerbeordnung und in der Praxis des Geschäftslebens“. Die in diesem Vortrage zum Ausdruck gebrachten Gedanken verdienen um deswillen eine eingehende Würdigung, weil sie von den in letzter Zeit aus Handwerkerkreisen erhörten Äußerungen wesentlich abstecken. Ein besonderes Interesse dürfte sie ferner noch deswegen beanspruchen, weil wir uns in letzter Zeit in unserm Organ und neuerdings immer im Verlage des Gesamtverbandes erschienenen Broschüre des öfteren mit dieser Frage zu beschäftigen Gelegenheit hatten. Eingangs seines Referates widerlegte der Referent die, wie er ausführte, vielfach noch bestehenden irrthümlichen Auffassungen über die von der Handwerkskammer zu leistende Tätigkeit, mit der Aufzählung der Aufgaben, die diese zu erfüllen hat. Diese sind durch das Gesetz begrenzt und können

nicht überschritten werden. In Verbindung mit den im Handwerk bestehenden Vereinigungen läßt sich aber noch manches durchführen, was das Gewerbe zu fördern geeignet ist. Zu diesen erstrebenswerten Zielen gehört in erster Linie die Herbeiführung eines friedlichen Verhältnisses zwischen Meister und Gesellen.

Nach dieser Richtung betont der Mannheimer Gewerbeverein und Handwerkerverband in seinem Programm, daß er eine Stellungnahme zur Arbeiterfrage für unerlässlich hält. Es muß aber immer wieder betont werden, daß Meister und Gesellen gemeinsame Interessen haben. Auf Grund dieser Erkenntnis sollen auch Meisterorganisationen geschaffen werden, aber keine Kampfororganisationen, sondern Korporationen, die berufen sind, neben sonstigen Aufgaben bei den in der heutigen Zeit unvermeidlichen Lohnkämpfen auf den Frieden hinzuwirken durch Verhandlung mit den Vertretern der Gesellen. Es ist kein guter Zustand, wenn nur ein Teil der sich gegenüberstehenden Interessenten organisiert ist, der andere aber nicht, weil dadurch leicht Unannehmlichkeiten entstehen, die vermieden werden können, wenn die Verhandlungen durch gegenseitige Vertreter geführt werden. Diese Ueberzeugung ist aber noch nicht überall eingedrungen; viele meinen es erst auf eine Machtprobe ankommen lassen zu müssen nach dem verwerflichen Grundsatz, daß Macht vor Recht gehe. Gerade in neuerer Zeit haben wir uns wieder recht weit von dem Wege friedlicher Verständigung entfernt. Ausstände und Aussperrungen sind an der Tagesordnung; Klassenkampf ist das Feldgeschrei. — Dieses muß ins Verderben führen. Mit allen Mitteln muß auf eine Verständigung hingewirkt werden.

Nur durch gemeinsame, ehrliche und intensive Arbeit kann neues Leben erblühen. Es gibt Pessimisten (Schwarzseher), die an eine Ueberbrückung der Kluft nicht glauben. Aber es ist nicht ausgeschlossen, daß eine Brücke gefunden wird; diese Brücke heißt: Entgegenkommen. Wir dürfen nicht einseitige Arbeitgeber-Syndikate errichten, wie auch die Gesellen andererseits nicht bloß daran denken dürfen, sie stehen dem Arbeitgeber nur als reine Lohnarbeiter gegenüber und hätten weiter nichts zu tun, als höhere Löhne zu erzielen. Ein großer Teil der Gesellen befindet sich auf der Uebergangsstufe zum Meisterstand. Er muß sich daher für diesen Beruf vorbereiten.

Dieser Gedanke zieht sich auch durch die neue Handwerkergelehebung. Nach dieser haben die Gesellen durch die Gesellenausschüsse wesentliche Aufgaben zu erfüllen. Auch an der Handwerkskammer ist ein Gesellenausschuß zu bilden, der durch die Innungsausschüsse gewählt wird. Also ist geschehlich für eine Vertretung der Gesellen gesorgt. Leider funktioniert dieser Apparat nicht so, wie er sollte, weil außer den Innungen wenige an die Regelung dieser Sache herangetreten sind. Von allen Mannheimer Gewerbevereinen hat nur der Schwesinger Verein einen Gesellenausschuß, daher sind die Mannheimer Gesellen gar nicht vertreten. Hier muß der Hebel angelegt werden, jede Vereinigung muß einen Gesellenausschuß erhalten. Auch durch die Bestimmung, daß zu den Prüfungsausschüssen (Gesellenprüfung etc.) Gesellen herangezogen werden müssen, kommen wir immer wieder in Verlegenheit. Nebenforborte noch gesetzliche Maßnahmen, die die Erlangung des Meistertitels besonders begehrenswert erscheinen lassen. Um dies zu erreichen, müssen mit seiner Erwerbung besondere, weittragende Rechte verbunden werden. In einem, von Württemberg ausgehenden Vorschlag, der die Einführung einer Meisterschaftssteuer betrifft, führt der Referent aus:

Es ist das Bestreben des Menschen, von der Notwendigkeit befreit zu werden, seine Füße unter andere Lische zu stellen. Kraftvolle Naturen wollen selbständig werden. Es ist eine soziale Pflicht, solche Naturen dem Handwerk zu erhalten. Die Vorteile der erwähnten Meisterschaftssteuer ergeben sich zunächst daraus, daß ein Geselle vor zu frühem Selbständigwerden bewahrt wird, da er die für ihn bestimmte Summe erst in einem Alter von 25—30 Jahren erhalten soll. Ferner leitet die Form der Versicherung den jungen Handwerker zur Sparfamkeit an, wie er durch diese auch immer wieder auf den Weg der Selbständigkeit hingewiesen wird. Auch wird hierdurch der Geselle wieder eher auf den Gedanken der Interessengemeinschaft gebracht.

Hier sei noch auf eines hingewiesen: Wenn auch das patriarchalische Verhältnis zwischen Meister und Gesellen unwiederbringlich dahin ist, so bleibt es doch eine vornehme Aufgabe, die Verständigung zwischen beiden Teilen zu fördern. Wenn man früher in mancherlei Anschauungen befangen war, wo man die Arbeit durch Angebot und Nachfrage regeln zu können glaubte, kommt man heute doch auf andere Gedanken. Die Arbeit ist eben doch nicht bloß ein Kauf- und Verkaufsobjekt wie eine andere Ware, sondern der Arbeiter ist ein Mensch, dessen Person untrennlich mit seiner Arbeitskraft verbunden ist. Es entscheidet nicht mehr bloß der Lohn, sondern das Gefühl der Gleichberechtigung, das Gefühl einer gegenseitigen Abhängigkeit. Als logische Folge des Ganzen aber ergibt sich die erweiterte Ar-

beitsvertrag nicht bloß abgeschlossen zwischen den Einzelnen, sondern durch die Vertreter beider Interessenten.

Unter diesen Gesichtspunkten ist die Schaffung von paritätischen Arbeitsnachweisen und Einführung von Tarifverträgen zu empfehlen.

Ueber letztere sind ja die Meinungen noch sehr geteilt. Auf der einen Seite gibt es Lobredner, auf der anderen Gegner. Die geeignetere Form scheint bis jetzt noch nicht gefunden zu sein, aber immerhin sind die Erfahrungen derart, daß sie eine günstige Aussicht eröffnen. Auch in Mannheim sind durch mehrere der Kammer angeschlossene Vereine Tarifverträge abgeschlossen worden. Dadurch ist der Beweis erbracht, daß solche Verträge ohne Schädigung beider Teile möglich sind; ja es können durch sie bessere Verhältnisse herbeigeführt werden.

Es läßt sich voraussehen, daß die hier gemachten Vorschläge in der Praxis auf manchen Widerstand stoßen werden. Das ist aber so bei allen Reformen. Es kommt nur darauf an, wer die Wirklichkeit lenkt und wie sie gelenkt wird. Auch die Einheit des deutschen Reiches war lange Zeit nur ein Traum und er hat doch seine Verwirklichung gefunden. Es fehlt vielfach an der nötigen Latkraft. Man führt nichts durch, weil man sich gegenseitig nicht zu verständigen weiß. Es liegt daher eine große Schuld in der eigenen Schwäche; zur Durchführung großer Aufgaben aber brauchen wir einen unbeugsamen, festen Willen. Damit schloß der Redner seine Ausführungen, die wir bis hierher rein referierend wiedergegeben haben. In einem weiteren Artikel gedenken wir Stellung zu denselben zu nehmen und ganz besonders die in der dem Vortrage gefolgten Diskussion gefallenen Äußerungen verschiedener Meister einer kurzen Besprechung zu unterziehen.

Zum Schluß geben wir die, von dem Referenten über seinen Vortrag niedergelegten Leitsätze wieder:

1. In Erwägung, daß unser heutiges gewerbliches Leben infolge des vielfach gespannten Verhältnisses zwischen Meister und Gesellen empfindlich geschädigt wird und von der Ueberzeugung geleitet, daß die Interessen dieser beiden wichtigen Gruppen unseres gesamten Erwerbslebens wohl vereinbar sind und durch gemeinsame, zielbewusste Arbeit wirksam gefördert werden können, betrachten die gewerblichen Vereinigungen die Herstellung des sozialen Friedens als eine ihrer vornehmsten und wichtigsten Aufgaben.

2. Aus dieser Empfindung heraus unterstützen die gewerblichen Vereinigungen alle Bestrebungen, die geeignet erscheinen, zur Erreichung dieses Zieles beizutragen und empfehlen: a. eine den Anforderungen der Neuzeit entsprechende Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses, nicht nur in technischer, sondern auch in theoretischer Hinsicht, insbesondere eine verständnisvolle Unterweisung in den volkswirtschaftlichen und gewerbspolitischen Grundlehren; b. die Errichtung von Gesellenausschüssen für alle Gewerbe, den Abschluß von beiderseitig verbindlichen Tarifverträgen durch autorisierte Vertreter der Meister und Gesellen und ihrer Organisationen, die Schaffung von Gelegenheiten zur Selbständigkeit in der Form einer Meisterschaftssteuer, die Ausgestaltung der sogenannten Meisterkurse und die Veranstaltung von Ausstellungen der für die Meisterprüfung gefertigten Meisterstücke.

Zur Reform des Arbeiterrechtes.

Es bedarf nicht vieler Kenntnisse, um zu erkennen, daß unserem Wirtschaftsleben schwerwiegende Mängel anhaften. Freilich, der gleichgültig dahinlebende Arbeiter, der am Bestergestalten seiner Lage keinen Anteil nimmt, kümmert sich um solche Dinge nicht, oder äußert seine Unzufriedenheit durch gelegentlichen Ausfluß einer Kritik über die ganze bestehende Gesellschaftsordnung. Ein Gewerkschaftler dagegen, der mit offenem Auge die bestehenden Mißstände und Unzulänglichkeiten auf sozialem Gebiete erkannt hat, wird jede Gelegenheit wahrnehmen, entweder durch seine Person, oder als Mitglied einer Gruppe auf die Unhaltbarkeit dieses oder jenes Zustandes hinzuweisen. Insbesondere der Ruf des Einzelnen verhallt leicht, ohne beachtet zu werden. Um heute durchzudringen ist es notwendig, das Interesse der Massen auf einen Gegenstand hinzulenken und dem allgemeinen Wunsch feste Formen zu verleihen. Seit Jahren schon richtet sich das Bestreben der deutschen Arbeiterschaft, insbesondere arbeiten die christlichen Gewerkschaften dahin, die reformbedürftige soziale Gesetzgebung in eine der heutigen Zeit entsprechende Weise umzuwandeln. Am notwendigsten bedarf unser Vereins- und Versammlungsrecht einer Reformierung. Kein Mensch wird ernstlich behaupten wollen, daß z. B. unser Versammlungsrecht, welches zumeist noch aus den 50er Jahren stammt und in jedem Bundesstaate anders gehandhabt wird, den heutigen Verhältnissen gerecht wird. Eng verbunden hiermit ist auch der Zustand unseres Koalitionsrechtes. Als ein Unrecht muß es gelten, daß heute noch allen landwirtschaftlichen Arbeitern jede Koalition zum Zwecke der Regelung ihrer Arbeitsverhältnisse unter schweren Strafen verboten ist, während andererseits die Landwirte von der Koalition in vollstem Maße Gebrauch machen. Dringend geboten erscheint auch der Schutz des Koalitionsrechtes gegen die von den

Unternehmern bestiebt Chikanierung der Arbeiter beim An-
 schluss an die Organisation. Wenn durch die Koalition der
 Arbeiter zu seinem Rechte gelangen soll, dann dürfen ihm
 bei den Kämpfen um dasselbe keine Hindernisse in den Weg
 gelegt werden. Es ist deshalb kein Rechtszustand, daß die
 Arbeiter bei Lohnbewegungen hart bedrängt werden, daß
 Streikpostenstellen mit den Unfugparagrafen geahndet wird,
 ohne daß den Arbeitgebern gegenüber bei ähnlichen Hand-
 lungen mit gleicher Schärfe vorgegangen wird. Man kann
 nicht sagen, daß den gesetzgebenden Körperschaften die Miß-
 verhältnisse unbekannt geblieben wären. Mit Offenheit
 brachte der Frankfurter Kongreß der christlich-nationalen
 Arbeiterschaft die Stimmung und die Forderungen der Ar-
 beiterchaft zum Ausdruck. Mehr denn je wurde die Berech-
 tigung dieses Verlangens durch die Lohnkämpfe bewiesen.
 Mehr denn je muß auf die Erfüllung der Wünsche die organi-
 sierte Arbeiterschaft Nachdruck legen. Ist es nicht ein be-
 trübendes Zeugnis, daß die Gewerkschaften als Berufs- und
 Vertretervereine der Arbeiter jeglichen gesetzlichen Schutzes
 und der Anerkennung entbehren? Vergleich man ihre Größe
 sowie die Mitgliederzahl mit Vereinigungen gleicher Art der
 übrigen Stände, so ergibt sich hier ein Bestand aus früheren
 Zeiten, nämlich eine Ungleichheit in der Vergeltung der Rechte.
 Die Unhaltbarkeit dieses Systems wurde schon von den
 Volkvertretern erkannt. Im Reichstage wurden demgemäß
 des öfteren Anträge schon gestellt, die es endlich bewirken,
 daß die Bundesregierung eine Gesetzesvorlage in Aussicht
 stellt, die demnächst zur Beratung gelangen soll. In welcher
 Form dieses letztere geschehen wird, bleibt abzuwarten; doch
 wird es gut sein, wenn die Massen der christlichen Arbeiter
 sich von dem Gange der Beratungen unterrichten und nötigen-
 falls gegen Auserlegung von Beschränkungen ihre Stimme
 erheben. Von der Stellungnahme des Reichstages zu dieser
 Vorlage hängt, nach der Aussage des Staatssekretärs Posadowsky
 auch die Frage der Einführung der Arbeitskammern ab. Das
 ist unter Umständen ein zweifelhafter Trost. Die sozialen
 Kämpfe des letzten Jahres haben die Notwendigkeit von
 Arbeitskammern bereits bis zur Evidenz bewiesen. Ein be-
 schleunigteres Tempo zur Lösung dieser Frage wäre deshalb
 wohl am Plage. Heute schon müssen die Gewerbegerichte
 die Lücke ausfüllen, indem dieselben bei Lohnstreitigkeiten
 als Einigungsamt angerufen werden können, vorausgesetzt,
 daß beide Parteien die Unterhandlung wollen. Im Interesse
 des Staates läge es, gesetzliche festgelegte Institutionen zu
 schaffen, in denen der Arbeiterstand seine Wünsche und Be-
 schwerden vorbringen kann. Solange aber die Grubenbarone
 und ihre geistig Verwandten, seien sie nun von der Spindel
 oder vom Eisen, kategorisch erklären, „wir verhandeln nicht“,
 solange werden wir keine Schwächung, sondern eine Ver-
 schärfung der bisherigen Kämpfe zu erwarten haben. Unter
 solchen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß die Be-
 bitterung der Arbeiterschaft nicht in der Abnahme, sondern
 im Zunehmen begriffen ist. Allerdings haben sozialdemokratische
 Partei und Gewerkschaften ihre helle Freude daran. Es ist
 Tatsache, daß aus der Unzufriedenheit der Masse die „Ver-
 kündiger des Heils im Zukunftsstaate“ immer Kapital ge-
 schlagen haben. Müßt der Gesetzgebung ist es daher, den
 allgemeinen Wünschen der Arbeiterschaft Rechnung zu tragen,
 wenn die Volkswohlfahrt nicht erheblich darunter leiden soll.
 Was wir in diesem Punkte machen können, besteht zunächst
 darin, unsere Stimme unablässig dahin wirken lassen und
 auf die Notwendigkeit der hier angebotenen Reformen hin-
 zuweisen und deren Einführung oder Umgestaltung lauter
 denn je verlangen. Viel mehr muß das Interesse der Kollegen

für diese so wichtigen Fragen geweckt werden. Im neuen
 Jahre harren und neue Aufgaben, neue Fragen zur Lösung.
 Vor allen aber sei der sozialen Gesetzgebung besonderes Inter-
 esse zugewandt und erwarten, daß der Gang der Dinge
 durch das Interesse der Allgemeinheit beschleunigt werden
 kann. Jeder Kollege aber sei auf dem Posten, wenn es
 gilt, zu einer der vielen Fragen Stellung zu nehmen.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerk-
 sam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 1.
 Wochenbeitrag für die Zeit vom 1. bis 7. Januar 1906
 fällig ist.

Die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen
 Sozialbeitrages erhalten: von 15 Pfg. die Zahlstelle Worms,
 von 5 Pfg. die Zahlstellen Kottweil und Blumenthal (Eifel).

Wir erinnern nochmals daran, daß die den Zahlstellen
 übermittelten Fragebogen sofort nach getätigter Vorstandswahl,
 genau ausgefüllt, an die Zentralkasse zurückgeschickt
 werden müssen. Besonderes Gewicht muß vor allem auf
 die gewissenhafte Angabe der Berufe der Zahlstellenmitglieder
 gelegt werden.

Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralkasse jede Woche
 vor Redaktionsschluss ein Bericht über den Stand der Bewegung
 einzusenden; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugzug fort.
 Bezug ist ferngehalten von Schreimern nach Bombach
 (Baden), Firma Himmelspach, und Magdeburg, Firma Erich
 Blahse. — Modell- und Fabrikarbeiter nach Steele (Ruhr),
 Kaufstätte vorm. Dinnenbahl & Co.

Tarifbewegung in Essen. Auf Antrag unserer Kollegen
 sollten am Mittwoch den 12. Dezember laut Bestimmung des
 § 10 des für die hiesige Holzbearbeitungs-Industrie bestehenden
 Tarifvertrages die Verhandlungen über Erneuerung resp.
 Verlängerung desselben unter Mitwirkung der Behörde wieder
 stattfinden. Als Vertreter des Herrn Oberbürgermeisters
 hatte Herr Beigeordneter Dr. Wiedfeldt die Vertreter sämtlicher
 in Frage kommenden Organisationen eingeladen. Während
 die Vertreter der Arbeiterorganisationen sowie der hiesigen
 Löhlerinnung erschienen, waren die Herren vom Arbeitgeber-
 bund für das Baugewerbe, welche als Haupt-Kontrahenten
 in Frage kommen, ohne Entschuldigung ferngeblieben. Da aus
 diesem Grunde nicht in die Verhandlungen getreten werden
 konnte, wird Herr Dr. Wiedfeldt eine zweite Einladung an
 die Herren ergehen lassen. Kommen die Herren vom Arbeit-
 geberbund jedoch auch dieser zweiten Aufforderung nicht nach,
 so haben sie es sich selbst zuzuschreiben, wenn es im nächsten
 Sommer zu Streitigkeiten kommt, die vermieden werden
 könnten, wenn jetzt auf beiden Seiten mit dem nötigen Ernst
 und Einsicht in die Verhandlungen eingetreten würde.

Differenzen auf der Kaufstätte Firma Dinnenbahl
 in Steele. Wegen Aufregung mehrerer Arbeiter haben
 auf dem oben genannten Werke 80 Arbeiter die Kündigung
 eingereicht. Die Kündigung erfolgte am 15. Dezember, nach-
 dem bereits der zweite Arbeiter, diesmal ein Mitglied unseres
 Verbandes, Modellzeichner, von der Firma gemahregelt worden
 war. Die Gemahregelten hatten vorher, auf Wunsch des
 Direktors, diesem einige Beschwerden unterbreitet. Die Firma

gibt allerdings als Grund der Entlassung Arbeitsmangel
 an. Dabei ist es auffallend, daß einem jüngeren Arbeiter
 vor 14 Tagen die Lehre beendet hatte, und sich ver-
 wundert, gesagt wurde, er brauche nicht fort zu gehen,
 Arbeit genügend vorhanden, daß ferner die jugendlichen
 und die Lehrlinge vollauf beschäftigt sind, sogar noch
 Stunden machen müssen, während die älteren Arbeiter
 Hause geschickt werden. Der Kollege, der jetzt gemah-
 regelt ist, hatte früher schon einmal bei der Firma Dinnenbahl
 gearbeitet, hatte später in einer anderen Fabrik schöne
 Arbeit gefunden und ließ sich dann von dem Schreiner
 der Firma A. W. Dinnenbahl durch schöne Verprech-
 bei dauernder Arbeit, gutem Lohn usw. wieder verleiten
 gute Arbeit auszugeben und nach Dinnenbahl zurückzul.
 So wird jetzt sein Vertrauen belohnt, mitten im
 im Angesicht des Weihnachtsfestes wird er einfach
 Straße gesetzt.

Außerdem hatte auch die Firma resp. die ein-
 Borgelegten, gerade als ob sie es auf einen Krach abg-
 hätten, fortgesetzt Affordredierungen vorgenommen, um
 Motivierung, das Werk könne sonst nicht bestehen.
 sagte der Herr Direktor in der oben besprochenen Ver-
 sammlung wörtlich: „Wir haben viele alte Sache-
 feiligen müssen, die wir nur als Verluste buchen kom-
 Also daran liegt es, daß das Werk nicht prosperiert,
 dem müssen die Neubauten bezahlt werden, wie vor
 gesagt wurde, und dies alles soll jetzt aus den Knochen
 Arbeiter herausgeschunden werden. Daß dies große
 bitterung unter den Arbeitern hervorrufen muß, beson-
 wenn die Behandlung der Arbeiter in einer Art und
 erfolgt, wie sie sich der Herr Hansschmacher zu eigen ge-
 hat, könnte sich die Direktion doch auch wohl denken.
 Kündigung unseres Kollegen am morgen folgte nach
 noch die Kündigung eines anderen Arbeiters aus der Form.
 Damit war das Maß voll und so reichten am 15. nach
 die übrigen Arbeiter ihre Kündigung ein.

Mahregelung in Bombach. Die Firma Himmelspach
 in Bombach bei Freiburg gehört zu jenen, die da gla-
 die Gewerkschaftsbewegung durch Drangsalierung und Be-
 regung ihrer Anhänger aus der Welt schaffen zu kö-
 Bergangene Woche wurden 4 Mitglieder unseres Verba-
 darunter der Vorsitzende und der Kassierer, auf die S-
 gesetzt, weil sie nicht gewillt waren, auszutreten und sich
 Lohnknechte behandeln zu lassen. Es wurde zwar Ar-
 mangel als Grund der Entlassung vorgeführt. Zu glück-
 zeit aber wurden bis zu 4 1/2 Stunden pro Tag über
 Zeit gearbeitet und andere Arbeiter eingestellt. Die
 lassen sind außerdem schon jahrelang im Betriebe tätig, n-
 doch jedenfalls die Firma ihre Brauchbarkeit anerkannt.
 Als infolge einer Krankheit vor einigen Jahren der
 sige die Kündigung erreichte, mit der Begründung
 konnte später nach seiner damals bevorstehenden Bekehrung
 seine größere Abhängigkeit mißbraucht werden, gab ihm
 Firmeneinhaber die Versicherung, daß dieses nicht der
 sein werde, er könne bestimmt auf ständige Beschäfti-
 rechnen. Dieses Manneswort hat nun Herr Himmelspach
 gebrochen. Gleichzeitig mit der Entlassung ist von der F-
 den Nichtorganisierten eine Lohnminderung von 5% ge-
 worden, die auch den etwa aus dem Verbanne austretende
 versprochen wurde. Den Mitgliedern des Verbandes ge-
 über aber betonte man in herausfordernder Weise, für si-
 ja der Verband zur Hilfe da.

Mit welchen niedrigen Mitteln von der betref-
 Firma gegen die Arbeiter vorgegangen wurde, beweist

Wem? Nur dem, der lebend, blutend schafft,
 Erstfrucht des höchsten Ruhmes Schein.
 Der Schmerz gibt dem Gedanken Güterkraft,
 Dem tapfern Kämpfer winkt der Sieg allein.
 Wda Regt.

Nicht betteln und bitten

Soeben kommt mir die „Westdeutsche Arbeiter-Zeitung“,
 das Organ der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands
 zu Gesicht; fürwahr, eine wackere Mitkämpferin des empor-
 strebenden christlichen Proletariats. Mit einer Auflage von
 über 50 000 tritt sie in das neue Jahr ein. Arbeitsdrang
 und hohe Zukunftssicherheit sollen sie auch fernerhin begleiten.
 Treue, Eifer, Mut erwartet sie von ihren Lesern.

Nicht nur die konfessionelle Arbeitervereinsbewegung braucht
 Anhänger mit den angegebenen Eigenschaften; unsere Ge-
 werkschaftsbewegung noch bedeutend mehr. Ganze, selbst-
 ständige Menschen, Männer mit Mut, Latendrang, die brauchen
 wir. Gewerkschaftsbewegung und Werktagarbeit sind zwei
 untrennbare Dinge. Ohne letztere kein Fortschritt, kein Erfolg.
 Und wieviel könnte noch mehr geleistet werden in den Kreisen
 der organisierten Arbeiterschaft sowohl, als aber auch von der
 abseits stehenden großen Masse, welche letztere den Wert
 selbigen Schaffens noch gar nicht zu würdigen weiß.

Treue, Eifer, Mut verlangt die christliche Arbeiterbewegung
 von ihren Anhängern; Kleinnut, Stumpfheit und andere un-
 männliche Eigenschaften findet sie aber leider vielfach bei
 jener Arbeiterschaft, aus der ihre Reihen kommen sollen.
 Charakteristisch hierfür ein „Rothschrei ober-schlesischer Weber“,
 den die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ aus einem ober-schlesischen
 Blatte erwinnt. Weber aus Neustadt O. Schl. bitten in
 einem Eingekandt die ihnen Beschäftigung gebende Groß-
 firma, schwer drückende Steuerungen abzustellen. An Stelle
 2-4 Webitähle, die sie früher zu bedienen hatten, sind es
 jetzt nur noch 1-2; Anstatt breiter Ware muß jetzt schmälere
 angefertigt werden. Man höre und staune über die neuen
 Lohr- und Arbeitsverhältnisse:

Die meisten von dieser verdienstschmälernden Steuerung
 betroffenen Weber sind nun Leute, die sich in den 50er und
 60er Jahren befinden, jedoch sie bei reglem Fleiß und etwa
 13 bis 15 stündiger Arbeitszeit höchstens noch einen
 Wochenlohn von etwa 10 bis 11 Mark zu er-
 zwingen vermögen, wovon noch Nebenausgaben

für Spulen, Bürsten, Schlichte, Strafzüge für etwaige
 Fehler usw. abgehen, wo bleibt nun der dem Wert der ge-
 lieferten Ware entsprechende wohlverdiente Lohn für den im
 Dienste der Firma grau gewordenen Weber? Lehrlinge, die
 dem Handweber-Meister noch etwas Verdienst zubrachten,
 dürfen bei Verlust der Stühle nicht mehr gehalten werden.
 Die Gesellen sind ebenfalls zumieist Familienväter in
 den 30er und 40er Jahren; diese erzielen jetzt einen
 Wochenlohn von etwa 6 bis 7 Mark.

An das Gewerbe-Schiedsgericht wollen sich die Arbeiter
 nicht wenden, weil ein Mitinhaber der Firma als Arbeit-
 geberbeisitzer fungiert. Nachdem nun früher gemachte Vor-
 stellungen unberücksichtigt geblieben sind, wenden sich die ge-
 brühten Weber durch das „Eingekandt“ auf dem Wege der
 Öffentlichkeit an die Firma, welcher sie Jahrzehnte hindurch
 alle Kräfte gewidmet haben, „mit der dringenden Bitte,
 sie doch in ihren alten Tagen und gänzlich un-
 verbienter Weise nicht auf einer derartigen
 Lohnkufe zu belassen, die sie mit ihren Familien
 kaum noch das bloße Leben fristen läßt“.

„Aus der göttlichen Bestimmung“ würde die sozial-
 demokratische Presse solche Dinge betiteln. Und selbst die so
 gebühten Weber scheinen sich in die Anfangsgründe dieser
 sozialdemokratischen Oberflächlichkeit zu vertiefen.

Erzwingt, entwürdigend für einen selbstbewußten Arbeiter
 würde es sein, wenn er um keine Rechte wahrzunehmen mit
 den Mitteln der geplagten Weber operierte. Anfangs ihrer
 Bäte weisen sie darauf hin, wie an manchen Orten Arbeiter,
 welche täglich 3-4 Mk. und mehr verdienen, bei nicht zu lang be-
 messener Arbeitszeit, dem Beispiele unwirtschaftlicher und
 genussüchtiger Führer folgend, die Arbeit niederlegen,
 um nicht nur höhere Löhne, sondern auch eine kürzere, wo-
 möglich achtstündige Arbeitszeit zu erzielen. In Neustadt sei
 dieses anders. Obgleich die Lohnverhältnisse schlechter, die
 Lebensbedürfnisse aber ebenso teuer und noch teurer seien als
 anderwärts, habe die Öffentlichkeit nirgends ein Zeichen des
 Unmutes über das gedrückte Los der Arbeiter erfahren. Der
 Grund hierfür liege darin, daß das Gros der einheimischen
 Arbeiterschaft „mit Fähigkeit an Kirche und Religion
 und ihren zu friedlichen Bestrebungen er-
 mahnenden Lehren hange“.

Welcher Lohn! An der unerbittlichen Lage der Arbeiter-
 schaft soll schließlich deren Anhänglichkeit an Religion und

Kirche schuld sein? Eine nähere Auffassung vom Wesen
 Christentums dürfte man schwerlich antreffen. Unrecht-
 verbietet die Kirche. Diesem Tuen stillschweigend zu
 heißt ebenfalls nicht christlich handeln. Und wenn man
 Arbeiterschaft Unrecht gibt, ihnen den zustehenden Anteil
 den Erträgen der Produktion vorenthält, was da
 heißt es etwa christlich gehandelt, alles Unrecht zu dulden?
 Dieses gilt auch für die Arbeiterschaft. Vorwürfe muß
 die so wie die bittenden Neustädter Weber denkende Ar-
 beiterchaft selbst machen, weil sie stets dem krassesten Indifferen-
 mus huldigt. Von Bestrebungen sozialer Art keine
 Ein stetes Wimmern und Klagen, keine Energie, keine
 Kraft. Es fehlt der Eifer, der Mut etwas zu vollführen.

Wenn man sich nur ein Beispiel nähme an den
 sorglichen Unternehmern! Mit den der semitischen
 anhaftenden Eigentümlichkeiten arbeitet sich mancher
 diesen empor. Der Gründer des Unternehmens hat sich
 nach erfolgter Ankunft aus Galizien oder Rußland
 in der neuen Heimat mit Hasenfellen und Lumpen gehan-
 delte. Seine Nachfolger erobern sich bereits die Würde
 Kommerzienrats. — Das ist der Dinge Lauf. Die Ar-
 beiterchaft, ein konservatives Element, die Firma, ein mit
 allergrößten Raffinement arbeitendes Unternehmen. Um
 Faktoren herum sitzt ein mit Borniertheit gesegnet
 bürgerium, an dessen Weisheitsborn die Gedrückten sich
 können. Ist der Born dann der Erschöpfung nahe,
 genügt eine Wohlthätigkeits-Stiftung, und die Spießbürger
 wiederum Gelegenheit, die „huldbolle Gnade“ kund zu
 Eine Presse, die mit dem Präbikat: „Unter aller Ranz
 bezeichnet werden kann, hilft dann das Lob der Wohlthät-
 Firmen noch vermehren.

Genug damit. Soll Besserung geschaffen werden, d-
 heißt's gekämpft. Nicht durch Straßendemonstrationen
 Gewalt erreicht die Arbeiterschaft ihr Ziel. Klare Erkenntnis
 des Zieles, Stetes, mit Treue, Eifer, Mut verknüpft
 Schaffen bringt Erfolge. Alle Mittel müssen benutzt,
 Scheuen vor Opfern vermieden werden. Es gilt doch
 ureigensten Rechte zu wahren, Anteil an den Kulturgütern
 nehmen. An Stelle eines still Duldbenden, geistig und n-
 schaftlich bedürfnislos, willen- und kraftlosen Arbeiterstand
 wie die „Westd. Arb.-Ztg.“ mit Recht bemerkt, muß ein
 höhere Kulturgüter kämpfender Stand treten. Notwendig
 ist: „Das Ziel erkannt, und die Kräfte schwannt“

in Brief, von einem Vertrauten des Geschäftes geschrieben und von diesen gegen die Arbeiter ausgenutzt, indem, neben nicht wiederzugebenden Ausdrücken, diese mit Schimpfnamen wie Erzschurker, Schurken usw. belegt werden. Einem Arbeiter gegenüber machte man sich durch einseitige Hinweise auf den Großherzog leberlich. Trotz dieses Vorgehens fand aber Herr Himmel nach nicht den Mut, sein Vorgehen dem Verbandsvertreter gegenüber zu verteidigen; er zog sich bei dessen Erscheinen zurück. Vom Geschäftsführer wurde dem Verbandsvertreter ein Erwidern, daß eine Veröffentlichung nur im Interesse des Geschäftes liegen könne, da durch Klatsch gemacht werde.

Allen aber wurde die Krone aufgesetzt durch das Verhalten des Herrn S. einem jetzt entlassenen Arbeiter gegenüber, den er vor längerer Zeit aufforderte, eine christliche Arbeiterzeitung „Der Arbeiter“, München, abzubestellen. Als ihm nicht entsprochen wurde, sind dem Betreffenden 6 Wochen lang für jeden Tag 40 Pfg. am Lohne, der 1,80 M. betrug, abgezogen worden mit der Begründung: „Wer Geld zum Lesen einer Zeitung hat, benötigt nicht so viel Lohn“.

Kommentar zu einem solchen Vorgehen überflüssig. — Das eine möge sich auch die Firma Himmelspach gefügt sein lassen, daß noch nicht alle Tage Abend gemorden ist, und daß solche Dinge in späterer Zeit unliebsam rächen können.

Berichte aus den Zahlstellen.

Lam in Bager. Wald. Seit Jahrzehnten dürfte unter den Arbeitern hieram Orte nie ein so reges Leben geherrscht haben, wie dem unser Verband hier Einzug gehalten hat. Diese Tatsache ist man verstehen, wenn man weiß, daß Lam sich fast verstreut, umgeben von einer Gebirgskette an der böhmischen Grenze befindet, wo kaum jemand anders als geschäftlich oder als Naturliebhaber sich einfindet. Und doch werden in diesem unscheinbaren Orte Waren produziert, die weit außerhalb der heußigen Gebiete Absatz finden, ja sogar fast ausschließlich auf den Versand nach England und Amerika angewiesen sind; es sind die Spielwaren. Das Letztere wird auch durch die Wahrnehmung bestätigt, daß dem Jahre, als der Krieg zwischen Amerika und Spanien ausbrach, die älteste Fabrik hier völlig in Stücken geraten ist. Man betriebte damals nur auf Bager. Diese Industrie kommt von Bamberg, weil von dort ja die meisten berühmten Fabriken für Spielwaren an Stellen verlegt wurden, wo das Holz und auch die Arbeitskräfte billiger zu haben sind. Die Produktion geschieht mit Hilfe modernster Maschinen, zu den eine geschickte Handhabung notwendig ist, da es sich zumeist um kleine Gegenstände handelt. Die Leistungsfähigkeit des Gewerbes ist daraus zu ersehen, daß 80.000 nur einen Betrieb hervorzuheben, wo ca. 52 Männer und Frauen beschäftigt sind, in der Woche 900 Duzend Spielwaren angefertigt werden. Dazu kommen noch 300 Duzend zusammenlegbare Kinderspielzeuge. Die hierzu notwendigen Holzgerüste kosten jährlich 35 000 M., 14 000 M. werden für das weiße Papier zum Auskleben usw. ausgegeben. Im Gegensatz zu diesen anschaulichen Summen stehen die Löhne. 2 M. dürfte es der Durchschnittslohn sein, in den übrigen Betrieben beträgt derselbe noch bedeutend weniger. Während der Leiter des gesamten Betriebes sich noch bemüht den Wünschen der Arbeiter gerecht zu werden, mußten die Arbeiter bei der Firma R. bereits einen harten Kampf durchzuführen, allein nur um das Recht, sich vereinigen dürfen, zu erlangen. Daß die Organisation des Herrn R. bequem ist, nimmt kein Wunder, denn bisher führte man ein begabtes Leben und ließ den Arbeitern eine Behandlung angedeihen, die vielfach keine menschenwürdige zu nennen war. Erst durch die Organisation sind sich die Arbeiter ihrer Lage bewußt geworden und dieses Bewußtsein äußerte sich in der unwilligen Entrüstung über den Anschlag auf ihr Koalitionsrecht. Dabei kam eine Vereinbarung zu Stande, wodurch die Opfer für den Verband reichlich gedeckt sind. Die weitere Vervollständigung der Arbeitsverhältnisse der Lamer Kollegen hängen davon ab, ob sie es verstehen die Einigkeit und den Verband zu erhalten. Ohne Einigkeit gelangen sie aber zu dem, was sie früher waren, nämlich das, was sie anfertigen, aber nicht für kleine, sondern für große Leute. — Zahlreichen Besuch weisen all unsere Versammlungen auf. Die 54 Kollegen die sich im christl. Holzarbeiterverbande hier zusammengefunden haben, geben so zu erkennen, daß ihnen die Verbandssache Herzenssache geworden ist. Unsere Generalversammlung hielten wir am 24. Dez. 1905 ab. In derselben wurde die Vorstandswahl getätigt. Kollege Schwarzer, München, neben Herrn Korporator Ole von hier erschienen war, gab einige wertvolle Winke. Die Gewählten werden hoffentlich ihre ganze Kraft einsetzen, um die junge Zahlstelle so zu festigen, daß sie bereit den Kollegen am Orte eine feste Stütze bietet. Ein weiteres Arbeitsfeld liegt hier noch unbedeutend. Nicht nur Lam, sondern der ganze bayerische Wald birgt noch viele Holzarbeiter. All diese müssen für den Verband gewonnen werden. Es gilt ihnen zu zeigen, daß der Verband notwendig ist. Diese Pionierarbeit zu leisten, dazu sind die Lamer Kollegen berufen. „Auf den Posten“ steht daher für sie die Parole.

Breslau. Unsere Kollegen werden darauf hingewiesen, daß vom 17. Januar ab in unser Stadt ein sozialer Kursus über Wohnungsfrage stattfindet. Derselbe wird veranstaltet vom Ausschuss für Arbeitervereine und soziale Angelegenheiten, umfasst sieben Vortragsabende und kostet die Teilnahme nur 50 Pfennig. Teilnehmerkarten sind beim Vorsitzenden Kollegen Felsch, Brüderstr. 44 und im christlichen Volksbureau, Alldorferstr. 42, zu haben. Es ist Ehrensache für unsere Zahlstelle, daß die ganze Organisationsarbeit sich zahlreich an diesem Kursus beteilige. Derselbe wird im großen Saale bei Lachmuths, Mauritiusplatz 4, tagen. Gladbeck. In den letzten Monaten herrschte in unserer Zahlstelle reges Leben. Außer in unseren Mitglieder-Versammlungen fanden wir uns jede Woche einmal zusammen zwecks Besprechung des Tarifs. In der letzten Sitzung war auch Kollege Böhmcke erschienen, um uns auf die bevorstehende Generalversammlung aufmerksam zu machen. Derselbe fand denn auch am 18. Dez. in der Zahlstelle ein warmes Willkommen. Auch diesmal war Kollege Böhmcke anwesend. Derselbe hat sich zur Aufgabe gemacht, uns kräftig zu unterstützen, was die hiesige Zahlstelle auch sehr bedurfte. Nachdem uns derselbe noch kurz schilderte, wie wichtig die Vorstandswahl und die Wahl der Delegierten sei und nur wirklich tatkräftige Kollegen gewählt werden sollten, die ihr ganzes Können für die christliche Arbeiterbewegung einsetzen, wurde zur Wahl übergegangen. Mit dem Wahlergebnis werden gewiß alle Mitglieder zufrieden

Jhelburg. Schon seit längerer Zeit waren eine Anzahl hier beschäftigter Kollegen Mitglieder unseres Verbandes. Schon vor mehreren Wochen hatten dieselben den Plan gefaßt, eine eigene Zahlstelle zu gründen, doch mußte die Gründung wegen verschiedener Hindernisse wieder verschoben werden. Die Kollegen hatten sich nun am 17. Dez. 1905 wiederum zu einer Besprechung zusammengefunden um endgültig die Gründung einer Zahlstelle zu beschließen. Es wurde denn auch der einstimmige Beschluß gefaßt, die neue Zahlstelle mit dem 1. Januar ins Leben treten zu lassen. Ein guter Stamm eifriger Kollegen ist bereits organisiert, und wenn von jetzt an regelmäßig Versammlungen abgehalten werden, wird auch die Agitation erfolgreicher gestaltet werden können. Es wird dann auch nicht so schwer sein, die jetzt noch fernstehenden Kollegen für unsere Sache zu gewinnen. Und wenn auch die Verhältnisse in Jhelburg noch verhältnismäßig gute genannt werden, so gibt es doch eine ganze Reihe von Angelegenheiten, welche einer Aenderung bedürfen. Darum, Kollegen von Jhelburg und Umgegend, frisch ans Werk. Schafft Euch eine starke Organisation, sie ist das wirksamste Mittel die wirtschaftlichen Interessen der Kollegen in der richtigen Weise zu vertreten.

Rempten. Allenhalben hört man über unseren Vorsitzenden Kollegen Egger von den sehr gebildeten „freien“ Gewerkschaftlern schimpfen. Es scheint ihnen garnicht recht zu sein, daß Kollege Egger unermüdet an dem Ausbau der christl. Gewerkschaften arbeitet. Durch die Mitgliederzunahme unserer Zahlstelle von 8 auf 42 und durch Neugründung mehrerer Zahlstellen anderer Berufe sind die „Genossen“ außer Rand und Band geraten. Trotz der Gegenströmung, trotz der freivolsten Verteilungen vermögen sie unsere Bewegung nicht aufzuhalten. — In unserer am 24. Dez. abgehaltenen Generalversammlung wurde die bisherige Vorstandswahl einstimmig wiedergewählt. Vorsitzender Egger wurde als Delegierter nach München, die Kollegen Höppler und Schmid als Vertrauensmänner gewählt. Kollegen: „Alle Mann an Bord“, soll unsere Losung sein. Stets die Versammlungen zu besuchen und durch Kleinarbeit unseren Vorsitzenden zu unterstützen, sei unsere Pflicht. Treu zur Fahne! Immer Vorwärts!

Tapezierer.

Ein genialer Arbeiterführer ist ohne Zweifel der Beamte des freien Sattlerverbandes Köhring. Um der vielfach im Winter bei den Sattlern und Tapezieren eintretenden Arbeitslosigkeit zu steuern, beschloß die Sektion christlicher Tapezierer und Sattler in Köln, die Arbeitgeber anzugehen, bei Arbeitsmangel die Arbeitszeit entsprechend zu verkürzen. Zweck Erreichung eines einigen Vorgehens der in Betracht kommenden Arbeiter in dieser Angelegenheit wurden die hiesigen Zahlstellen des „freien“ Sattler- und Tapeziererverbandes ersucht, mitzumachen. Am 15. Dezbr. wurde dann unser Vorstand zu einer Sitzung des „freien“ Sattlerverbandes eingeladen. Kollege Heimüller begründete die Notwendigkeit der Einschränkung der Arbeitszeit bei Arbeitsmangel. Köhring vom sozialdemokratischen Sattlerverbande hielt den Gedanken auch für ganz gut, aber nicht durchführbar, wenigstens nicht bei unserer heutigen Gesellschaftsordnung. Die Anpassung der Produktion an den Konsum könne nur in einem in sozialdemokratischem Sinne dirigierten Zukunftsstaat durchgeführt werden. Als dann Kollege Heimüller nachwies, daß in einer Reihe von Betrieben der verschiedensten Berufe, trotz der heutigen Gesellschaftsordnung die Arbeitszeit bei Arbeitsmangel verkürzt werde, meinte der geniale Köhring, durchführbar sei dies schließlich wohl, aber es hat bei den Sattlern keinen Zweck, weil das Arbeitsverhältnis bei denselben ein festes ist. Zuerst hat also die Maßnahme Zweck, ist aber nicht durchführbar, nachher ist sie durchführbar, hat aber keinen Zweck. Eine derartig geistreiche Logik kann sich nur ein sozialdemokratischer Gewerkschaftsbeamter à la Köhring leisten. Die reinste Ironie aber ist es, zu behaupten, die mit sozialistischen Ideen vollgepfropften Gewerkschaftsangehörigen könnten nur eine die wirtschaftlichen Krisen beschleunigende Regelung der Arbeitszeit herbeiführen. Tatsache ist, daß die in verschiedenen Berufen periodenweise auftretende Arbeitslosigkeit zum großen Teil auf das Konto der „Genossen“ gesetzt werden muß. Der „Grundstein“, Organ der „freien“ Maurer, die bekanntlich Muster-Sozialdemokraten sind, jammerte verschiedentlich darüber, daß in Hamburg die Affordmühlerei alle Grenzen übersteige, Ueberarbeit sei an der Tagesordnung. In Berlin, der Hochburg der Sozialdemokratie, wurden durch die wüste Konkurrenz der Affordmurer die Affordmühle unter die Hälfte innerhalb der letzten dreißig Jahre herabgedrückt. In Köln leisten die Holzgenossen im Uebermaß Stundenlohn das Wenigstmögliche. Die Beispiele lassen sich beliebig vermehren. Uebrigens sind diese Erscheinungen ganz natürlich. Sie sind die Konsequenz des Materialismus, der von der Sozialdemokratie propagiert wird. Wollte Köhring ehrlich sein, dann hätte er sagen müssen, die Verkürzung der Arbeitszeit bei Arbeitsmangel ist notwendig. Ebenfalls ist dieselbe durchführbar, aber die materialistischen Ideen der sozialdemokratisch organisierten Sattler lassen eine Verminderung des Einkommens zu Gunsten arbeitsloser Kollegen nicht zu. Mit anderen Worten, die sozialdemokratischen Sattler wollen keine Verkürzung der Arbeitszeit, weil das Einkommen des Einzelnen dadurch geschmälert wird. Mag der Arbeitslose sich mit seinem Schicksal abfinden. Im besten Falle bekommt er ja eine armselige Arbeitslosenunterstützung. Die christlichen Arbeiter aber sollen es sich merken, daß die „freien“ Gewerkschaften als Interessenvertretung der Arbeiterklasse dort versagen, wo ihre Mitglieder für den Grundsatz „alle für einen“ Opfer bringen sollen.

München. Seit Abgang einiger tüchtiger Kollegen von hier, die sich der Mühe unterzogen, die Kollegen aus ihrer Gleichgültigkeit dem Verbands gegenüber aufzurütteln, will es mit unserer Zahlstelle nicht recht vorwärts gehen. Wenn man sich der früheren Jahre erinnert, welcher Geist in der Sektion herrschte gegen jetzt, so muß man zu der Annahme gelangen, daß die Tapezierer zur Zeit überhaupt eine Organisation nicht notwendig haben. In Wirklichkeit sind aber die Arbeitsverhältnisse der Gehilfen nicht dazu angetan, daß man keine Organisation braucht, darüber sind sich ja die Kollegen auch einig, nur das Mitarbeiter fällt ihnen scheinbar schwer. Man befaßt sich mit so vielen anderen nicht immer wichtigen Sachen, so daß für die Fürsorge um das eigene sowie um das Wohl der Gesamtheit der Kollegen keine Zeit übrig bleibt. Das ist bedauerlich. Die Kollegen wissen nicht, was sie im nächsten Jahre erwarten, daher sollten sie mehr Eifer für das Verbandsleben zeigen, damit die Zahlstelle stets gerüstet da steht. Um letzteres möglich zu machen, sollten sich die Kollegen mehr um die Versammlungen kümmern und die ganze Arbeit nicht den einzelnen überlassen; des ferneren mangelt es auch an der Agitation, denn zweifellos könnte die Mitgliederzahl bedeutend größer sein, wenn jeder seine Pflicht erfüllen würde. Demnächst findet die Generalversammlung statt, zu der die Kollegen ersucht werden, bestimmt zu erscheinen. Nur durch Arbeit gelangen wir zum Ziel!

Stellmacher.

Köln. Bei der Firma Schreie, Fabrik für Wagen- und Automobilbau, streikten am Samstag den 30. Dezbr. die Schmiede und Stellmacher, soweit sie in den sozialdemokratischen Verbänden organisiert waren. Der Beschluß zum Streiken war aber nicht in einer Werkstättbesprechung gefaßt worden, in der nicht ein einziger Vertreter der in Betracht kommenden Organisationen anwesend war. Außerdem waren eine ganze Reihe von Arbeitern von der Besprechung nicht in Kenntnis gesetzt worden, so hatten z. B. die in unserm Verband organisierten Stellmacher kein Sterbenswörtchen erfahren. Die Arbeitsniederlegung erfolgte wegen Entlassung von zwei Stellmachern und zwei Schmieden. Am Samstag arbeiteten unsere Kollegen selbstverständlich ruhig weiter, während die Streikenden ihre Führer heron holten, um über weitere Schritte zu beraten. Nachmittags wurden die Führer bei der Firma vorstellig und es stellte sich bei den Verhandlungen heraus, daß bei zwei der Entlassenen Maßregelungen ausgeschlossen und bei dem Dritten eine solche recht zweifelhaft war. Nur bei einem Schmied konnte man sicher auf Maßregelung schließen. Ferner ergaben die Verhandlungen, daß der Geschäftsgang bei der Firma augenblicklich ein recht stauer war. In der darauffolgend stattfindenden Fabrikversammlung versuchte der Führer des Streiks zu überzeugen. Der Beamte vom sozial. Holzarbeiterverband glaubte die christlich organisierten Stellmacher für die verpöbelte Bewegung verantwortlich machen zu müssen, weil sie nicht auch die Arbeit niedergelegt hätten. Das war selbst dem sozial. Beamten der Schreie zu bumm, er ergriff das Wort und erklärte das Vorgehen der Streikenden als eine große Dummheit. Also, weil unsere Kollegen nicht jede Dummheit mitmachen, werden sie von sozial. Führern angegriffen. Kollege Heimüller stellte noch fest, daß die Maßregelung des in Frage kommenden Schmiedes auf das Verhalten seiner sozial. Kollegen zurückzuführen sei, die Ueberstunden über Ueberstunden schufteten. Dadurch, daß besagter Schmied die Ueberstunden verweigerte, wurde er von der Firma als Feind betrachtet und entlassen. Nach größter Anstrengung der sozial. Führer gelang es, die Entlassenen zu bewegen auf die Wiedereinstellung zu verzichten. Nunmehr konnten die Genossen am Dienstag wieder be- und wehmütig an ihre Arbeitsplätze zurückkehren.

Säfer.

Köln. Reges Leben herrscht in unserer jungen Sektion. Dies ist aber auch notwendig. Ein sehr großer Teil der Kollegen steht der Organisation noch mißtrauisch gegenüber. Nur durch unermüdete Kleinarbeit werden diese zu gewinnen sein. Gewonnen werden müssen die abseits stehenden Kollegen, wenn endlich einmal mit den alten rückständigen Verhältnissen im Küsterberufe aufgeräumt werden soll. Sache der Kollegen ist es, doch auch ferner zu sorgen, daß wir so schnell wie möglich operationsfähig werden. An dieser Stelle sei auch darauf aufmerksam gemacht, daß am 14. Januar, nachmittags 2 Uhr, im Verbandslokale M e y m a c h e r, Rheingasse, unsere Generalversammlung stattfindet. Da in derselben die Vorstandswahl getätigt wird, darf kein Kollege fehlen.

Krankenkasse.

Bekanntmachung.

Der dieswöchentlichen Rechnungslegung liegen die Abrechnungsformulare für das IV. Quartal 1905 bei. Die Kassierer der Verwaltungsstellen haben für die sofortige Erledigung der Abrechnungsarbeiten und die Einlegung des Betrages und der Abrechnungsformulare Sorge zu tragen. Eine recht pünktliche Abrechnung ist, um die rechtzeitige Fertigstellung des Jahresberichtes pro 1905 zu ermöglichen, bringend notwendig. Die Listen über Zu- und Abgang der Mitglieder sind jeder Verwaltungsstelle in 2 oder mehr Exemplaren beigegeben worden. Eine oder die Hälfte dieser Listen ist für die Verwaltungsstelle, die andere für den Zentralvorstand bestimmt. Die Kassierer ersuchen wir diesbezüglich nur die im Verlauf des IV. Quartals aufgenommenen, abgereisten, ausgetretenen oder ausgeschlossenen Mitglieder anzuführen, sondern über die Mitgliederbewegung seit Gründung der Kasse, beziehungsweise der Verwaltungsstelle zu berichten. Es sind also sämtliche aufgenommenen Mitglieder anzuführen und bei jedem einzelnen sind die mit Vordruck versehenen Rubriken gewissenhaft auszufüllen. Jeder Verwaltungsstelle geht außerdem noch ein Fragebogen zu. Derselbe ist genau auszufüllen und an den Vorstand einzusenden. Nach § 27 des Kassenstatuts sind die Kassierer der Verwaltungsstellen vom Zentralvorstand zu ernennen. Es darf wohl angenommen werden, daß die Kollegen, welche seither ihre Kräfte in den Dienst der Kasse gestellt haben, auch in Zukunft ihre Kräfte als Kassierer ebenso gewissenhaft weiter führen werden. Sollte irgend ein Kassierer aus einem triftigen Grunde seinen Posten nicht weiter versehen können, so möge er uns dieses sofort mitteilen und gleichzeitig einen Kollegen angeben, welcher gewillt und befähigt ist, die Leitung der Verwaltungsstelle zu übernehmen. Jede Verwaltungsstelle hat 4 Beisitzer zu wählen, falls die Zahl derselben nicht mehr vollständig sein sollte, hat eine Ergänzungswahl nach § 27 des Statuts stattzufinden. Die Einzelmitglieder werden ersucht, die noch restierenden Beiträge pro 1905 zu entrichten. Die Veröffentlichung der getesteten Beiträge erfolgt in nächster Nummer.

An die Zahlstellen des Verbandes, in denen die Krankengeld-Zuschußkassen noch nicht eingeführt ist, richten wir das Ersuchen, einmal ganz ernstlich den Versuch der Errichtung einer Verwaltungsstelle zu machen. Die Leistungen der Kasse sind bereits in früher erschienenen Artikeln klargelegt worden. (siehe auch Nr. 25, 1905). In dem abgelaufenen Jahre 1905 sind wiederum rund 6000 M. an Krankengeldern verausgabt worden. In einer späteren Nummer des Verbandsorgans wird über die Krankengeld-Zuschußkassen und deren Leistungen ausführlicher berichtet werden.

Die gegenwärtig stattfindenden Generalversammlungen des Verbandes dürfen in keiner Zahlstelle abgehalten werden, ohne auch in einem besonderen Punkte die Krankengeld-Zuschußkassen zu behandeln. Jede Zahlstelle muß ihren Stolz darin setzen, die Vorteile der Kasse allen Verbandsmitgliedern zugänglich zu machen durch Errichtung einer Verwaltungsstelle. Ueber Beitrittsbestimmungen und Mitgliedschaft ist in § 2 des Kassenstatuts das Nähere angeführt. Aufnahmescheine und Probeleistungen werden auf Wunsch geliefert.

Gewerkschaftliches.

Der christliche Textilarbeiterverband, hat im Laufe des Jahre 1905 gute Fortschritte gemacht. Mit einem Mitgliederbestand von 20 000 trat er in das Jahr ein, bei Abschluss des III. Quartals waren bereits 25 000 Mitglieder vorhanden. Auch christlicher Gewerkschaftler, wird bei der Beitragserhöhung des Verbandes, ohne Vorwissen zu sein gedacht haben, daß dieser Sprung denn doch wohl ein zu gewagter sei. Wohl niemand hätte erwartet, daß die Textilarbeiter, die doch zu den schlechtesten Arbeitern gehören, die Beitragserhöhung von 20 auf 30 Pfg. pro Woche mit einer sofortigen Stärkung des Verbandes an Mitgliederzahl beantwortet hätten. Im IV. Quartal dürfte ebenfalls, durch die systematische und intensive Agitation noch ein weiterer Zuwachs zu verzeichnen sein. Die Abrechnung des III. Quartals weist einen Kassenbestand von 112 650,48 Mk., ein Gesamtvermögen von 133 019,63 Mk. auf. Die Gesamteinnahmen betragen 77 316,22 Mk., die Gesamtausgaben 76 279,11 Mk. Auch hier wiegt die Streikunterstützung über. 55 060,95 Mk. wurden im III. Quartal dafür verausgabt. Der Streik in Schlesien, der schon im II. Quartal begann, kostete allein 41 219 Mk. Die Abrechnung gibt ein erfreuliches Bild von dem Erstarken der christl. Gewerkschaftsidee und beweist vor allem, daß denkende Gewerkschaftler Gegner niedriger Beiträge sind.

Gegen die Festlichkeiten mit Tanzvergnügen in den christl. Gewerkschaften hat sich die letzte Ausschuß-Sitzung des Gesamtverbandes erklärt. Immer noch glauben ja einzelne Zahlstellen ohne ein jährliches Stiftungsfest mit Tanzvergnügen nicht auskommen zu können. So kommt es denn vor, daß, wenn 12 Verbände christlicher Richtung in einem Orte eingeführt sind, jede Zahlstelle auf ihrem Stiftungsfest besteht. Das ist des Guten zu viel. Wir haben schon öfter den Standpunkt vertreten, daß, wenn man glaubt, von Festlichkeiten nicht ganz absehen zu können, dann die christlichen Gewerkschaften eines Ortes sich einigen und alljährlich eine große Veranstaltung treffen sollen mit einem gediegenen Programm. Dann läßt sich etwas Gutes bieten, es werden viele unruhige Arbeiten und Mißlichkeiten mit anderen Vereinen christlicher Richtung erpart. Auch ist für uns der Grund für die einzelnen Feste, es käme dadurch Geld in die Kasse, nicht stichhaltig. Wo es an Geld fehlt, erhebe man einen vernünftigen Lokalbeitrag. Wir begrüßen es daher, daß der Ausschuß des Gesamtverbandes zu dieser Sache folgende Resolution gefaßt hat:

Der Ausschuß des Gesamtverbandes kann das Abhalten von Festlichkeiten mit Tanzvergnügen durch die einzelnen Zahlstellen nicht gutheißen. Dort wo die Veranstaltung eines Gewerkschaftsfestes wünschenswert erscheint, möge ein solches höchstens einmal im Jahre für alle am Orte bestehenden Zahlstellen gemeinsam abgehalten werden. Die Festlichkeiten sollen stets frühzeitig beendet werden.

Hoffentlich wird von unsern Zahlstellen diese Resolution in Zukunft auf der ganzen Linie beachtet.

Christliche Gewerkschaften. — Keine Fachabteilungen! Radenschläge für die Berliner Richtung fallen täglich. Aus den Bezirken, wo weitersehende Präsidien an der Spitze der kath. Arbeitervereine (Berliner Verband) stehen, die aus ihren Vereinen keine Veräppelungswigwams machen wollen, werden fortlaufend Rundgebungen zu Gunsten der christlichen Gewerkschaften laut. Am deutlichsten kommt dieses jedoch dadurch zum Ausdruck, daß eine ganze Anzahl von Vereinen ihren Austritt aus dem Berliner Verbands erklärten. Im Meißner Bezirk sprangen vor einiger Zeit schon mehrere Vereine mit einigen Tausend Mitgliedern ab. Diesem Beispiele sind nunmehr auch der Frankfurter und Münsterberger Verein, sowie der ganze Danziger Bezirksverband, welcher letzterer 4500 Mitglieder zählt, gefolgt. Der wackere Danziger Bezirkspräsident, Domherr Schärmer in Pöplin, hat somit den

„Berliner Herren“ gezeigt, daß man sie mit samt ihren ganzen Wohlfahrtsrichtungen wohl entbehren kann. — Ein Dämpfer für die Berliner Ueberkatholiken bedeutet auch, daß Bischof Schneider von Paderborn die Gründung eines der christlichen Gewerkschaftsbewegung freundlich gesinnten Arbeitervereins auf dem Eichsfelde, wo die Berliner bisher unbeschränkt herrschten, freudig begrüßt hat. So ist recht. Je mehr man auch in Kreisen außerhalb des Arbeiterstandes erkennt, daß eine selbständige christliche Arbeiterbewegung notwendig ist, um so mehr wird man das Berliner Groß-Kinderstübchen-System hassen lernen, das geistig demoralisierend wirkt, wirtschaftlich aber einem profligierigen Unternehmertum billige Beute liefert.

Soziale Rundschau.

Konferenz gemeinnütziger, neutraler Rechtsauskunftsstellen. Die von Behörden und gemeinnützigen Gesellschaften ins Leben gerufenen Rechtsauskunftsstellen haben sich in verhältnismäßig kurzer Zeit derartig vermehrt und entwickelt, daß sie im öffentlichen Leben bereits festen Fuß gefaßt haben. Mit der Entwicklung und dem Ausbau der einzelnen Auskunftsstellen geht Hand in Hand das Bedürfnis, die bei der Einrichtung und Geschäftsführung gewonnenen Erfahrungen mit anderen Auskunftsstellen in persönlichen Verkehr auszutauschen, die Grundzüge und Ziele fremder Auskunftsstellen kennen zu lernen und schließlich auch gemeinsame, der Gesamtheit aller Rechtsauskunftsstellen dienende Aufgaben nach Möglichkeit zu erfüllen. Daß durch eine solche Aussprache nicht nur die Interessengemeinschaft der bestehenden Rechtsauskunftsstellen in zweckentsprechender Weise gewahrt und gefördert, sondern auch die durchaus wünschenswerte Bildung neuer Auskunftsstellen in geeigneter Weise vorbereitet und unterstützt wird, bedarf keiner weiteren Begründung. Diese Erwägungen haben mehrere städtische und private Auskunftsstellen zu dem Entschlusse geführt, den Zusammenschluß der gemeinnützigen und neutralen Auskunftsstellen in die Wege zu leiten und zu diesem Zwecke eine Versammlung einzuberufen. Die Versammlung soll am 6. Januar in Magdeburg stattfinden. Eine Einladung hierzu ist von den Auskunftsstellen in Berlin (Bureau für Sozialpolitik), Bremen (Bürgerlicher Volksverein), Dessau (Städtische Rechtsauskunftsstelle), Frankfurt a. M. (Soziales Museum), Lübeck (Oeffentliche Rechtsauskunftsstelle), Magdeburg (Städtische Rechtsauskunftsstelle), Mühlhausen i. G. (Städtisches Auskunfts-Bureau), unterzeichnet und an die bestehenden neutralen und gemeinnützigen Auskunftsstellen sowie an die Gemeindeverwaltungen sämtlicher deutscher Städte über 25 000 Einwohner gerichtet worden.

Aus Arbeitgebertreffen.

Streitverhütungsversuche der Arbeitgeber. Ohne Rast und Ruhe werden seitens der Arbeitgeber Mittel und Wege gesucht, um dem Streik zu begegnen. Das Einfachste wäre nun, die eventuellen Forderungen der Arbeiter zu prüfen, und durch Verhandlungen mit den Organisationen ein Entgegenkommen zu zeigen. Durch ein solches Vorgehen sind schon viele und könnten noch die meisten Streiks vermieden werden. Aber daran denken die Herrn Arbeitgeber nicht, sondern man sinnt auf Mittel, womit man die Arbeiterorganisationen überhaupt unschädlich machen kann. Zu diesem löblichen Zwecke scheidet man auch davor nicht zurück, sich die Arbeiter zu kaufen d. h. wenn diese auf ihre Rechte und ihre Ehre verzichten, erhalten dieselben bei Lohnkämpfen für die geleisteten Dienste eine Entschädigung. Durch die Schaffung einer solchen Schutztruppe gelangte bereits ein Metallwerk in Augsburg zur „Berühmtheit“, indem dort, dem Druck und Zwange folgend, viele Arbeiter der Organisationszugehörigkeit entsagen mußten. Durch zweifelhafte Versprechungen verstand

es die Firma sich ihre Arbeiter gefügig zu machen. In diesem Fall, weiß die Soziale Praxis über dergleichen Werbung seitens des Berliner Fabrikantenvereins zu richten: Es handelt sich um die Gewinnung eines Stammes von Arbeitswilligen, die ihre Organisationszugehörigkeit abgeschworen haben und zur Belohnung dafür nicht gesperrt und im Falle der Arbeitslosigkeit mit 1,50-Mark täglich bis zur Höchstbauer von 56 Tagen im Jahre aus der Fabrikantenkasse unterstützt werden sollen. Um Elemente einzufangen, werden gegenwärtig an die Adressen der Berliner Metallarbeiter verschlossene Briefe, Aufforderung zum Beitritt zu dieser sauberen Institution schickt. In feinen gebrechelten Worten wird da den Arbeitern durchsichtige Finesse der Werbung mundergeteilt. Große Geschäfte dürfen indes die Herrn mit diesem nicht machen, denn wer heute weiß, welche Schwierigkeit es kostet, von den Arbeitgebern auch nur eine geringe Besserung der Arbeitsverhältnisse zu erlangen, der wird fadenscheinige Freigebigkeit des Fabrikantenvereins nicht richtig einschätzen und mit doppeltem Eifer an dem Aufheben dieses Verbandes wirken.

Aus dem gewerblichen Leben.

Der Arbeitsmarkt der Holzindustrie im Monat 1905. Durch die herrschende milde Witterung herrscht Baugewerbe noch reges Leben und verfehlt dieser Um nicht, besonders auf die Bauwerkneurei günstig einzuwirken. Auch in der Bauholzindustrie und den Sägewerkschaften, nach den Mitteilungen des Reichsarbeits-Büros die verhältnismäßig günstige Lage im Baugewerbe in teilhafter Weise geltend. Arbeitskräfte, besonders aus Landwirtschaft boten sich in genügender Zahl an. Die richte aus der Möbelindustrie lauten nicht einheitlich überwiegend wird noch eine günstige Lage festgestellt, macht sich in Berlin vereinzelt ein Rückgang an Aufträgen bemerkbar. Der Wagenbau blieb gut beschäftigt; gleiche gilt von der Kistenfabrikation. Lebhafte Geschäftsgang berichtet auch die Holzbildhauerei, Drechslerei und Holzfarberei. Der Beschäftigungsgrad hielt sich in diesen Industrien auf der Höhe des Monats und übertraf die gleiche Zeit des Vorjahres unwesentlich. Die Arbeiter- und Lohnverhältnisse lagen mal. In der Spielwarenindustrie herrschte wie jährlich um diese Zeit, infolge des Weihnachtsgeschäftes, reichlicher Einlegung von Ueberstunden gearbeitet. In Nürnberg wurden Lohnverhöhungen bewilligt. Auch die Würst- und Pöselindustrie hat eine Verschlechterung des Geschäftsganges gegen das Vorjahr nicht zu verzeichnen. In der Industrie ist mit Aufträgen gut versehen. Das Angebot von Arbeitskräften entsprach dem Bedarf. Der Eisenwagenbau wieß im Berichtmonat ebenfalls eine Beschäftigung auf.

Briefkasten.

P. in G. Der Wunsch, auch von Eurer Zahlstelle geleitet einen Bericht im Organ zu finden, erscheint wohl berechtigt, vergeßt jedoch nicht, einen solchen einzusenden. Ihr könnt unmöglich verlangen, daß die Redaktion sämtlichen 230 Zahlstellen des Verbandes deren Berichte schreibt, zumal wenn diese alle wenig von sich hören lassen wie Ihr. Zum wenigsten darf denn doch nicht vergessen, daß Tatsachen und wichtige Vorgänge innerhalb der Zahlstellen zum Zusammenstellen eines Berichtes der Zentralstelle mitgeteilt werden müssen.

G. in G. Wie oft wurde nicht schon im Organ darauf gemienen, daß Materialbestellungen möglichst auf einem besondern Zettel gefaßt werden sollen. An der unpünktlichen Zustellung Materials bist du daher nur selbst schuld.

Versammlungs-Anzeiger.

Versammlungen finden statt:

- Nachm. 9. 1. 9 Uhr, Restauration Reitenis.
- Altlichten. 13. 1. 8 1/2 Uhr bei Krone.
- Bamberg. 13. 1. 8 1/2 Uhr im Wettiner Hof, Steinstraße.
- Bamberg. 14. 1. 10 Uhr, Brauerei Böttlinger.
- Bromberg. 13. 1. 8 Uhr, christliches Gewerkschaftshaus, Thalstr.
- Bonn. 13. 1. 9 Uhr, katholisches Vereinshaus, Josephstraße 46.
- Beverungen. 7. 1. 8 Uhr, „Stadt Bremen“, Langestraße.
- Bremen. 13. 1. 9 Uhr, Restauration Eichenhof.
- Breslau. 14. 1. 6 Uhr, Lokal Birbert, Generalversammlung.
- Bremen. 13. 1. 8 1/2 Uhr, bei Martin, Parlamentstraße 8.
- Berlin. 13. 1. 8 1/2 Uhr, Köpenickerstraße 80.
- Berlin. 14. 1. 11 1/2 Uhr im Benzler Hof.
- Bergwerk. 14. 1. 11 Uhr bei Frz. Dwersteg.
- Bielefeld. 8. 1. 9 Uhr bei Brögle, Fruchtmarkt 1.
- Bielefeld. 14. 1. 11 1/2 Uhr, Rest. zur Reichshalle, Kurze Straße.
- Edin (Ehrenfeld). 13. 1. 8 1/2 Uhr bei Schneider, Benloerstraße.
- Edin (Lopez u. Sattler). 13. 1. 9 Uhr bei Wipperfurth, Frieferstr. 33.
- Edin (Lopez). 14. 1. 11 Uhr, Cafe Turm- und Einheitstraße.
- Edin (Lopezbauer). 9. 1. 9 Uhr, im Kaiser, Ehrenstraße.
- Elberfeld. 7. 1. 11 1/2 Uhr bei Diöver.
- Essenfeld. 11. 1. 9 Uhr, Restauration Kleinberna.
- Frankfurt. 13. 1. 8 1/2 Uhr, St. Josephshaus, Eppingerstraße.
- Frankfurt. 13. 1. 8 Uhr, Brauerei zur goldenen Gans.
- Frankfurt. 13. 1. 8 1/2 Uhr, bei Bernhard Witzel.
- Frankfurt (Lopezbauer). 12. 1. 9 Uhr im Paulshaus.
- Frankfurt. 13. 1. 8 1/2 Uhr, Restauration Postschloß.
- Frankfurt. 7. 1. 11 Uhr, Generalversammlung mit Vorstandswahl.
- Frankfurt (Lopez). 13. 1. 8 1/2 Uhr, Restauration Stude, Viehweiserstr. 50.
- Frankfurt. 13. 1. 9 Uhr, Restauration Herlenstraße, Hohenbahn.
- Frankfurt. 13. 1. 8 Uhr, zur Trompete, kleines Nebenzimmer.
- Frankfurt. 13. 1. 8 1/2 Uhr, im Kaffeehaus, am Markt.
- Frankfurt. 9. 1. 8 1/2 Uhr, bei Gottfried Schwärz, Bischofsstraße.
- Frankfurt. 13. 1. 8 1/2 Uhr, bei Gottfried Schwärz, Marktstraße 14.
- Frankfurt. 13. 1. 8 1/2 Uhr, bei Hof zum Hirschen.
- Frankfurt. 13. 1. 8 1/2 Uhr, im Stadthaus, Baderstraße.
- Frankfurt. 13. 1. 8 1/2 Uhr, im Seifenhospiz.
- Frankfurt. 13. 1. 8 1/2 Uhr, Gasthaus zum Ochsen.
- Frankfurt. 14. 1. 11 Uhr, Peter Korporat, Kirchplatz 1.
- Frankfurt. 7. 1. 8 Uhr, zum weißen Hof.
- Frankfurt. 14. 1. 11 Uhr, Wirtschaft Forber, Kirchstraße.
- Frankfurt. 14. 1. 2 Uhr, bei Podolski, Lorenzstraße 27.
- Frankfurt. 13. 1. 8 1/2 Uhr, im Arbeiterverein, Sumner 3.
- Frankfurt. 13. 1. 8 1/2 Uhr, bei Witwe Stemberg, Bahnhofsstraße.
- Frankfurt. 14. 1. 8 1/2 Uhr, im katholischen Seifenhaus.
- Frankfurt. 9. 1. 6 Uhr, Turnhalle Herrn Adler.

- Hagen. 13. 1. 8 1/2 Uhr bei Wirt Bremer, Hochstraße 72, gegenüber dem Landgericht.
- Hildesheim. 13. 1. 8 1/2 Uhr, Braunschweiger Hof, Scheelenstraße.
- Hilbronn. 13. 1. 8 1/2 Uhr im Schönhaler Hof.
- Immerstadt. 13. 1. 6 Uhr, zum goldenen Adler.
- Karlsruhe. 13. 1. 8 1/2 Uhr, Restauration Röllinger.
- Kaufbeuren. 14. 1. 10 Uhr, zur Glocke, Nebenzimmer.
- Kempten. 14. 1. 10 Uhr, zur blauen Traube.
- Kronach. 14. 1. 10 Uhr, katholischer Arbeiterverein, Generalv.
- Kattowitz. 13. 1. Gesellschaftshaus, Grundmannstraße.
- Ludwigshafen. 13. 1. 8 1/2 Uhr, Wera, Kaiser Wilhelmstraße.
- Luzern (Schweiz). 13. 1. Hotel „Bad“, oberes Lokal.
- Lützen. 14. 1. 11 Uhr bei Herrn Schwente, Kaiserstraße 8.
- Mühlbach. 13. 1. 8 1/2 Uhr bei Wirt Schröder, Wabebauer.
- Mühlheim (Rhein). 8. 1. 8 1/2 Uhr bei Siebert, Frankfurterstraße.
- Mühlbach. 14. 1. 8 Uhr, Gasthaus zum Kranich.
- Mühlbach (Eich). 13. 1. 8 Uhr, zur Stadt Belfort.
- Mühlbach. 13. 1. 8 1/2 Uhr bei Wirt Kreger, Röhlerhofstraße.
- München. 13. 1. 8 1/2 Uhr, im goldenen Anker.
- München. (Kap.) 13. 1. baselst 8 1/2 Uhr.
- Neub. 13. 1. 9 Uhr, Restauration Müller, Rheinstraße 48.
- Neub. (Baden). 14. 1. 2 Uhr, Gasthaus zum Hirschen.
- Neub. (Wesph.). 14. 1. 2 Uhr, Wadner's Hotel.
- Neub. (Wesph.). 9. 1. 7 Uhr, Lokal Karl Bada, Wilhelmstr. 119.
- Offenburg. 13. 1. 3 Uhr, Union.
- Offenburg. 10. 1. 9 Uhr, Restaurant zum Einhorn.
- Paffan. 14. 1. 10 Uhr, katholisches Vereinshaus.
- Paffan. 13. 1. 7 Uhr, Gasthaus zum Schwan.
- Paffan. 14. 1. 4 1/2 Uhr, im Deutschen Haus.
- Quakenbrück. 14. 1. 11 Uhr, im Arkländerhof, am Markt.
- Rattigen. 13. 1. 9 Uhr, bei Weigen, Rosenstraße 7.
- Rattigen. 13. 1. 8 1/2 Uhr, im Kronprinzen.
- Ruhrort. 13. 1. 9 1/2 Uhr, Wirt Labusch, Ruhrort-Vaar, Kaiserstr. 53.
- Ravensburg. 13. 1. 8 1/2 Uhr, bei Wirt Wallenbauer.
- Rees. 4. 1. 11 Uhr, Gastwirt Heinrich Streuf.
- Rosenheim. 14. 1. 10 Uhr, Seifenhaus, Nebenzimmer.
- Stuttgart. 13. 1. 8 1/2 Uhr, im Hohenstaufen.
- Stuttgart. 14. 1. 4 Uhr, Gasthaus zum Laumus.
- Stuttgart. 13. 1. 7 1/2 Uhr, Neue Post.
- Stuttgart. 14. 1. 11 1/2 Uhr, Wirt Franz Schulte, Kirchstraße.
- Stuttgart. 14. 1. 11 Uhr, bei Wirt Rahmann am Markt.
- Stuttgart. 13. 1. 8 1/2 Uhr, Witwe Selbmaier, Sübwall.
- Stuttgart. 8. 1. 8 1/2 Uhr, Gasthaus zur Post.
- Stuttgart. 14. 1. 11 Uhr, Restauration Heinrich Röper.
- Stuttgart. 13. 1. 8 Uhr im Ostwaldbräu.
- Stuttgart. 14. 1. 3 Uhr, zum grünen Baum, Generalversammlung.
- Stuttgart. 13. 1. 9 Uhr, zum grünen Baum.
- Stuttgart. 14. 1. 11 1/2 Uhr, bei D. Frickenhans, Steinstraße.
- Stuttgart. 13. 1. 8 1/2 Uhr, bei Joseph Franke, Schulstraße 4.

- Würgburg. 14. 1. 10 1/2 Uhr, im Stern, Domstraße.
- Würgburg (Kuh). 13. 1. 8 1/2 Uhr, Wirt Kimmesland, Kuhstr.
- Würgburg. 13. 1. 9 Uhr, bei Gastwirt Fröhlich.
- Würgburg. 13. 1. 8 1/2 Uhr, im katholischen Seifenhaus.
- Würgburg. 14. 1. 4 1/2 Uhr, Gastwirt Kaiser.
- Würgburg (Hilb). 13. 1. 8 1/2 Uhr, Deutsches Haus, Kaiserstraße.
- Würgburg. 9. 1. 8 1/2 Uhr, bei Jansen am Markt.
- Würgburg. 13. 1. Gastwirt Niessammer, Schmiedgasse.
- Würgburg. 13. 1. 8 Uhr.
- Zwickau. 14. 1. 11 1/2 Uhr bei Gerhard Müller.
- Zoppot. 14. 1. 4 Uhr im Zoppoterhof, Pommerstraße 10.

Tüchtige Maschinenschreiner
sucht in dauernder Stellung größere Möbelfabrik Sachsens.
Offerten unter S 100 an die Expedition des „Deutschen Holzarbeiter“ zu richten

Zahlstelle Magdeburg.
Sonntag den 14. Januar, nachmittags 4 1/2 Uhr
Partei-Versammlung
im St. Josephshaus, Prälatenstraße.

Sonabend den 20. Januar, abends 8 Uhr im St. Josephshaus
Prälatenstraße

General-Versammlung
unserer Zahlstelle. In beiden Versammlungen stehen wichtige Punkte auf der Tages-Ordnung und wird daher das Erscheinen aller erwartet. Besonders darf in unserer Generalversammlung in der auch die Vorstandswahl stattfindet, kein Kollege fehlen.
Der Vorstand.

Zahlstelle Fürth.
Samstag den 20. Januar 1906, abends 8 Uhr, findet im Lokal „Seifenhospiz“ unsere

General-Versammlung
statt. Auf der Tages-Ordnung u. a. Vorstandswahl. Das Erscheinen eines jeden Kollegen ist notwendig.
Der Vorstand.
Verantwortl. Redakteur: J. B. Carl Jansen, Edin.
Druck von Heinrich Brüning, Edin.